

Kurt Kratena
ROHSTOFFEXPORTE UND VERSCHULDUNG:
Gibt es Alternativen zum Raubbau im Rahmen einer
"export led growth"-Strategie?

1. Die Situation der verschuldeten Entwicklungsländer

Die vorliegende Analyse konzentriert sich auf die 15 Baker Plan-Länder,¹ die von der 1982 ausgebrochenen Schuldenkrise besonders betroffen waren und seitdem im Rahmen von "IMF adjustment programs" einen hohen Nettoressourcentransfer (in Form von Handelsbilanzüberschüssen) an die Gläubiger leisten mußten. Da gleichzeitig mit Ausbruch der Schuldenkrise das Wachstum der Exporte der Schuldnerländer wesentlich zurückgegangen ist, konnten die Handelsbilanzüberschüsse nur durch eine die Inlandsnachfrage und damit die Importe restringierende "austerity"-Politik erreicht werden.

Die hohen Handelsbilanzüberschüsse der 15 Baker Plan-Länder - kumuliert zwischen 1983 und 1987 ca. 160 Mrd. US-\$ - reichen nicht aus, die Zinszahlungen auf die Auslandsschuld zu leisten. Die Schuldnerländer mußten sich daher in dieser Phase auch neu verschulden, wobei die Zuwachsrate der Verschuldung wesentlich unter der der 70er Jahre gelegen ist.² Daß die Neuverschuldung mit Ausnahme von 1986 über dem Leistungsbilanzdefizit liegt, läßt auf den Aufbau von Reserven schließen, was sich ebenfalls an den IMF-Daten über Reservenbewegungen ablesen läßt. Die Auslandsverschuldung der 15 Baker Plan-Länder insgesamt ist im gleichen Zeitraum von 393,6 Mrd. US-\$ (1983) auf 480,5 Mrd. US-\$ (1988) angestiegen.

*Tabelle 1: Leistungsbilanz und Verschuldungslast der
15 Baker Plan-Länder (in Mrd. US-\$)*

	1983	1984	1985	1986	1987	1988 ¹
Handelsbilanzsaldo	28,1	42,4	40,6	20,8	27,5	27,4
Zinszahlungen	39,6	43,9	41,9	35,9	30,9	40,6
Leistungsbilanzsaldo	-15,3	-1,5	-0,3	-14,9	-7,6	-10,0
Neuverschuldung	26,2	13,3	4,3	10,4	8,7	12,3
Ölhandelsbilanz	28,8	34,9	33,6	15,7	20,1	17,9

¹ lt. Prognose ("base line scenario") des IMF, April 1988

Quelle: IMF, World Economic Outlook, April 1988, Washington D.C.

Über die Faktoren, die den Ausbruch der Schuldenkrise verursacht haben, liegt umfangreiche analytische Literatur vor.³ Andere Studien sowie eine Analyse der Daten zeigen, daß das "Management" der Schuldenkrise in einer Begrenzung des Verschuldungswachstums durch ein Gläubigerkartell bestanden hat, wodurch einerseits erreicht wurde, daß dem "schlechten Geld möglichst wenig gutes Geld nachgeworfen werden mußte" und andererseits die Leistung des Schuldendienstes sichergestellt wurde.⁴ Führende amerikanische Ökonomen sprechen davon, daß die Banken "excess profits" lukrieren konnten, da sie auf unsichere Schuldtitel eine hohe nominelle Verzinsung erhielten.⁵ Der Sekundärmarkt hat dieses Risiko jedoch inzwischen internalisiert, was zu einer Abwertung der Schuldtitel der drei Großschuldner Argentinien, Brasilien und Mexiko um bis zu 60 % führte.⁶

Sämtliche mittelfristige Prognosen über die Entwicklung der hochverschuldeten Entwicklungsländer rechnen mit einer Aufrechterhaltung einer strikten Kreditrestriktion; die privaten Gläubiger ziehen sich aus dem "Entwicklungsgeschäft" zurück. Neben vielen unwägbaren Faktoren (Erschütterung des Vertrauens in die "Souveräne Risiken-Hypothese")⁷ hat dazu sicherlich auch die in den 80er Jahren sich einstellende Verschlechterung der Liquiditätssituation der Banken beigetragen.

Der "perverse" Nettoressourcentransfer von den Entwicklungsländern in die Industriestaaten, der durch die Implementierung der IWF-Anpassungsprogramme sehr rasch erreicht werden konnte, ist mit hohen makroökonomischen und sozialen Kosten für die Schuldnerländer verbunden. Zu diesem Thema - auch zur Frage, ob die Anpassungsprogramme überhaupt effizient sind in bezug auf die erklärten Zielsetzungen - liegt ebenfalls umfangreiche Literatur vor, die hier nicht weiter kommentiert werden soll.⁸

Mittelfristig stellt sich die Notwendigkeit für die Schuldnerländer, bei der Exportentwicklung jene Verbesserung zu erzielen, die trotz Kreditrestriktion der Gläubiger eine Aufhebung der Importrestriktion erlaubt. Die Exportentwicklung ist jedoch in hohem Maße von exogenen, weltwirtschaftlichen Faktoren bestimmt.

Seit 1983 sind die realen Exporte zwar mit durchschnittlich 4,2 % p.a. gewachsen, diese Entwicklung war jedoch von einer durchschnittlichen Verschlechterung der terms of trade von 3,8 % p.a. begleitet. Die terms of trade-Schwankungen dürften auf den ersten Blick nicht allzu stark mit den Schwankungen der "Non-Oil Commodity Prices" korrelieren. Der starke Einbruch 1986 deutet ebenso wie der Saldo der Ölhandelsbilanz auf eine starke Abhängigkeit von der Entwicklung des realen Ölpreises hin.⁹ Bezüglich der Entwicklung des Ölpreises wird von den meisten marktbeobachtenden Institutionen kein mittelfristiger Preissprung nach oben erwartet.¹⁰

Tabelle 2: Exporte, Importe und terms of trade der 15 Baker Plan-Länder (Wachstumsraten in %)

	1983	1984	1985	1986	1987	1988
reale Exporte	6,0	9,2	2,2	0,2	2,6	5,2
reale Importe	-21,0	- 1,3	- 0,5	- 1,6	- 0,2	3,9
terms of trade	- 3,7	2,6	- 2,6	-18,4	1,9	- 3,1
Rohstoffpreise ¹	6,3	2,5	-10,8	1,5	- 2,1	9,5

¹ Non-Oil Commodity Prices, errechnet aus einem Rohstoffpreisindex, der die mit den nominalen (in US-\$) Rohstoffanteilen am Export 1980 - 82 gewichteten Rohstoffe enthält.

Quelle: IWF, World Economic Outlook, April 1988.

Der IWF beurteilt eine Preiserhöhung angesichts der Kooperationsprobleme des OPEC-Kartells als höchst unwahrscheinlich, da obendrein von der Nachfrageseite aufgrund kurzfristig geringer Preiselastizitäten keine Erholung erwartet werden kann:

"The oil market is not expected to strengthen substantially in the medium term, that is, during the period up to 1992, and prices will continue to be determined mainly by supply-side developments." (IWF, April 1980, S. 100)

Bei den sonstigen Rohstoffpreisen wird von Prognoseinstituten nach einer günstigen Entwicklung 1987 und 1988 für 1989 ein Einbruch erwartet.¹¹ Dieser Einbruch soll bei den NE-Metallen am größten ausfallen (Aluminium: - 18 %, Zink: - 10 %, Kupfer: - 8 %), bei den agrarischen Industrierohstoffen (Holz, Kautschuk, Baumwolle, Wolle, Zellstoff, Sisal, Häute) wird für 1989 mit einer Stagnation gerechnet (siehe: Ifo-Schnelldienst, 31/88, S. 7).

Die Frage der Einflußfaktoren auf die Preisentwicklung und deren Konsequenzen ist ebenfalls Gegenstand zahlreicher theoretischer und empirischer Studien. Die Prebisch-Singer-These kann einen Beitrag zur Erklärung der langfristigen Verschlechterung der terms of trade der Entwicklungsländer finden. Empirische Studien versuchen, den Zusammenhang zwischen Dollarkurs und Rohstoffpreisentwicklung zu erklären, und zwar entweder, wie Dornbusch (1985) vor dem Hintergrund eines Modells des Weltrohstoffmarktes, oder wie Schulmeister (1985a, 1985b) als Ergebnis von Verteilungskämpfen.

Dornbusch (1985) schätzt mit Quartalsdaten für alle Nicht-Öl-Entwicklungsländer eine Elastizität der terms of trade bezüglich des realen Rohstoffpreises von 0,3.¹² Für die 15 Baker Plan-Länder erhält man für den Zeitraum 1978 - 1986 mit Jahresdaten eine Elastizität der Exportpreise bezüglich des realen Ölpreises von 0,38 und bezüglich des realen Rohstoffpreises (non oil commodity prices) von - 0,59.¹³

2. Export led growth oder Imports substitutionen?

Erstaunlich bei den genannten Schätzungen ist die negative Elastizität bezüglich des realen Rohstoffpreises, der in den 80er Jahren den langfristigen Tiefstand erreicht hat. Die Ölpreisentwicklung der 70er Jahre hat die terms of trade der 15 Schuldnerländer stark verbessert, der Preisverfall ab 1986 trifft die Schuldnerländer in einer Phase besonderer außenwirtschaftlicher Restriktion mit hohen sozialen Kosten.

Ein Ansatzpunkt empirischer Studien, deren Ziel die Erklärung der verschuldungsrelevanten außenwirtschaftlichen Faktoren ist, besteht im Vergleich zwischen hochverschuldeten Entwicklungs- bzw. Schwellenländern, die Anfang der 80er Jahre in Probleme bei der Bedienung der Auslandsschuld gerieten und solchen hochverschuldeten Ländern, bei denen das nicht der Fall war. Im wesentlichen läuft das auf einen Vergleich zwischen lateinamerikanischen und südostasiatischen Schuldnerländern hinaus, wie ihn Sachs (1985) vornimmt.

Sachs (1985) kommt zum Ergebnis, daß die Höhe und Schwere der Auslandsverschuldung sowie die externen Schocks in den 80er Jahren für beide Gruppen von Ländern annähernd gleich waren, mit dem einen wesentlichen Unterschied, daß die Entwicklung der Exporte in Ostasien wesentlich dynamischer war und die Schuldenlast im Verhältnis zu den Exporten daher viel geringer ist und mit steigenden Exportquoten weiter zurückgeht.

Zurückzuführen ist das auf die unterschiedliche Wirtschaftspolitik in den lateinamerikanischen und in den ostasiatischen Ländern. Daß es den ostasiatischen Ländern gelungen ist, einen Exportsektor aufzubauen und weiter zu entwickeln, liegt nach Sachs (1985) an der Wechselkurs- und Handelspolitik, die diese Entwicklung gefördert hat. Sachs (1985) bietet auch empirische Evidenz dafür, daß die Orientierung der Wirtschaftspolitiken zwischen beiden Ländergruppen völlig unterschiedlich war. Die herrschenden ökonomischen Schulen Lateinamerikas, die von den 50er bis zu den 70er Jahren die Wirtschaftspolitik wesentlich beeinflusst haben, waren der Strukturalismus und die Dependenztheorie. Das strukturalistische Konzept betont die Bedeutung staatlicher Eingriffe, um Mängel des marktwirtschaftlichen und des weltwirtschaftlichen Systems zu korrigieren. Der Strukturalismus ist auch als ökonomisch-theoretische Reaktion Lateinamerikas auf die Große Depression und die in ihrem Gefolge eingetretene Schuldenkrise zu verstehen, die in ihrer Schwere mit der Schuldenkrise 1982 vergleichbar ist. In den 30er Jahren kam es ebenfalls zu einem Verfall der Rohstoffpreise, vor allem für Agrarprodukte, was den politisch einflussreichen Agrarsektor in den lateinamerikanischen Ländern nachhaltig schwächte. Der daraus entstehende Strukturalismus, dessen Quintessenz in der Prebisch-Singer-These zusammengefaßt ist, sah daher im Primärsektor einen die Entwicklung verzögernden Faktor und strebte ein politökonomisches Konzept an, das den Primärsektor zumindest nicht förderte, sondern die Industrialisierung und die urbanen Zentren in den Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik stellte. Die Orientierung dieses wirtschaftspolitischen Konzeptes war binnenwirtschaftlich. Das Konzept der Imports substitution erforderte eine Wechselkurspolitik der harten - wie die Kritiker meinen - überbewerteten Währung bei gleichzeitiger Importkontingentierung bzw. Importkon-

trolle. Jene Waren, die von den Behörden ins Land gelassen wurden - vor allem Kapitalgüter - konnten somit billig importiert werden. Die Frage, inwieweit die Währungen der lateinamerikanischen Länder überbewertet waren, läßt sich nicht einfach beantworten. Die dafür verwendeten Konzepte können zwar eine völlig andere Entwicklung des Wechselkurses konstatieren als es der Kaufkraftparitätentheorie entspricht, das liegt aber daran, daß das strukturalistische Konzept eine Hartwährungspolitik bewußt einsetzte, um die Inflation zu bekämpfen.

Dieser Mix aus Handels- und Wechselkurspolitik führte zu einer indirekten "Besteuerung" des exponierten Agrarsektors zugunsten des von Importen abhängigen Industriesektors. Das politische Kalkül dafür war, daß der bereits geschwächte Agrarsektor an Bedeutung verlieren würde, während die neuen "Industrieklassen" in den Zentren an Bedeutung gewinnen würden und die Etablierung einigermaßen sicherer Regierungen ein Eingehen auf die speziellen Interessen dieser Bevölkerungsschichten erfordere, gerade auch in den lateinamerikanischen Diktaturen. Dieses Konzept einer schleichenden Umverteilung wurde möglicherweise vom betroffenen Agrarsektor tatsächlich nicht als politische Strategie der Regierungen erkannt, was eine Erklärung dafür wäre, daß der Widerstand dagegen von dieser Seite sehr gering war. Es sei weiters festgehalten, daß das Konzept des Strukturalismus jahrzehntelang die Bedeutung des Exportsektors gering geschätzt hat - gemäß der Prebisch-Singer-These können Entwicklungsländer im Export nur verlieren - und die Bedeutung einer importinduzierten Industrialisierung ("import led growth") betont hat. Der Entwicklung des Exportsektors wurde kein Augenmerk geschenkt, und zwar weder in positiver noch in negativer Hinsicht. Der Transfer, den der Exportsektor an den binnenwirtschaftlich orientierten Industriesektor geleistet hat, war aber je nach Exportentwicklung unterschiedlich. Imports substitution ist jedenfalls - auch theoretisch - eine erste langfristig wirkende strukturpolitische Strategie, die kurzfristig zu höheren Importen und damit Leistungsbilanzdefiziten führen kann. Das ist dann kein Problem, wenn die Finanzierung dieser Leistungsbilanzdefizite durch Entwicklungshilfe oder Direktinvestitionen gelingt oder wenn aufgrund eines Exportbooms die Passivierung der Leistungsbilanz in Grenzen gehalten wird. Der letztere Aspekt wird z.B. von Fishlow in einem historisch-ökonomischen Artikel über lateinamerikanische Wirtschaftspolitik betont:

"Indeed, import substitution was a successful as it was in Latin America only because it was initially implemented during a period of unusually favorable commodity prices induced by the Korean War; the result was windfall rents that could be taxed away without adverse balance of payments effects, which prolonged the viability of the strategy." (Fishlow 1985, S. 128)

In einem solchen Exportboom ist die Implementierung einer Imports substitutionstrategie auch aufgrund der wahrscheinlich geringeren Widerstände des betroffenen Agrarsektors einfacher. Die politische Ökonomie des "export led growth", wie es in den ostasiatischen Ländern praktiziert wurde, versucht im Gegenteil dazu, durch Handels- und Wechselkurspolitik den Exportsektor zu schützen und ist auch politisch stärker auf den Agrarsektor angewiesen. Sachs (1985) versucht, diese These durch empirisches Material für einen Ländervergleich zu untermauern.

Daß es den ostasiatischen Ländern gelang, einen Exportsektor aufzubauen und daß dieser durch die Handelspolitik (Exportförderung) unterstützt wird, während die lateinamerikanischen Länder Importkontrolle und Importsubstitution betrieben haben, ist evident.

Das Modell des "export led growth" beinhaltet eine Reihe von Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit seine Implementierung in einem Entwicklungsland möglich ist. Eine Rücksichtnahme auf den Export- und den Landwirtschaftssektor muß politisch möglich sein, d.h. es dürfen besonders in jungen Demokratien oder bereits labilen autoritären Regimen keine allzu großen politischen Widerstände dadurch provoziert werden bzw. zu befürchten sein. Die dann vorgenommene Förderung des Export- und Landwirtschaftssektors muß zu tatsächlichen Produktivitätssteigerungen führen, die die für die wachsende Stadtbevölkerung notwendigen Subsistenzmittel zur Verfügung stellen helfen und die im Export den Gewinn von Marktanteilen oder den Einbruch in neue Märkte ermöglichen. Damit eine Senkung der Exportpreise oder eine Abwertung der Währung die gewünschten Entlastungseffekte für die Leistungsbilanz bringen, muß die Marshall-Lerner-Bedingung erfüllt sein und die Hauptursache des Leistungsbilanzdefizites darf nicht struktureller Natur sein.

Es ist anzunehmen, daß ein Teil dieser Bedingungen in den lateinamerikanischen Ländern nicht erfüllt ist und in den ostasiatischen Ländern schon. Gleichzeitig ist es auch notwendig, nicht nur die theoretische Ebene zu betrachten, sondern auch die Praxis der lateinamerikanischen Importsubstitution. Auf der theoretischen Ebene findet man weit weniger Argumente gegen eine Importsubstitution als bei Betrachtung der unter diesem Namen betriebenen Politik. In den lateinamerikanischen Ländern wurde keine konsequente Politik der Importsubstitution betrieben, sondern Importkontrolle. In den Exportboomphasen wurde der Spielraum zur Importreduktion nicht genutzt, sondern es wurde - vor allem 1973 - 81 - eine die Leistungsbilanz belastende Ausweitung der Importe betrieben. Effizienzüberlegungen spielen bei manchen Investitionsprojekten, die importiert wurden, eine untergeordnete Rolle, ein wirkliches langfristiges Konzept war vielfach nicht erkennbar.¹⁴

Die jüngste Entwicklung in den lateinamerikanischen Ländern dürfte dadurch gekennzeichnet sein, daß - vor allem von der Weltbank finanziert - Exportorientierung in Form von Konkurrenzvorteile bietenden Großprojekten erfolgt, die kurzfristige Exporterfolge bringen sollen, ohne jedoch das gesamte politökonomische Konzept des "export led growth" auf die lateinamerikanische Gesellschaft zu übertragen. Die sozialen Kosten solcher Projekte liegen vor allem in der Nichtberücksichtigung der ökologischen Folgen und der Folgen für durch die Projekte in ihrem Lebensraum betroffene "vorkapitalistisch" lebende Ureinwohner.

3. Ökologie, Exportdynamik und Verschuldung

Brasilien ist das Beispiel für diesen neuen Weg der exportorientierten Großprojekte mit hohen umweltpolitischen Folgekosten.¹⁵ Das größte ökologische Problem besteht in einer rasanten Abholzung der tropischen Regenwälder, die das Risiko enormer Veränderungen des Weltklimas und der Atmosphäre in sich birgt, mit nicht

abschätzbaren Konsequenzen für die Umwelt von Industrie- und Entwicklungsländern.

Die Verschuldung bewirkt eine Zwangslage für die Schuldnerländer, kurzfristig hohe Exporterlöse zu erwirtschaften, was zu einer Mobilisierung aller Umweltreserven führt. Die Konsequenz daraus ist jedoch, daß am Weltrohstoffmarkt ein weiteres Überangebot auftritt und die fallende Tendenz der Preise verstärkt wird und somit eine Spirale des ökologischen Raubbaues zur Erwirtschaftung des Zinsendienstes einsetzt. Durch die genannten Großprojekte ändert sich die traditionelle Exportstruktur der lateinamerikanischen Länder nämlich nicht, das große Gewicht der Rohstoffexporte bleibt erhalten; es wird lediglich nach Konkurrenzvorteilen gegenüber Industrieländern gesucht, die in der Nichtberücksichtigung ökologischer Kosten liegen. Es stellt sich daher die Frage der Gangbarkeit eines eigenen lateinamerikanischen Weges der Entwicklung zur Unabhängigkeit, ohne einerseits das Muster des südostasiatischen "export led growth" auf die lateinamerikanischen Gesellschaften zu transplantieren und ohne andererseits kurzfristige Exporterfolge ohne Änderung der traditionellen Rohstoffexportstruktur mit langfristigen Umweltfolgekosten zu erzielen.

Ein Ansatzpunkt, der einen anderen Weg andeutet, ist in den "debt for nature swaps" zu sehen, bei denen internationale Umweltschutzorganisationen wie z.B. der World Wildlife Fund Schuldtitel zum reduzierten Wert am Sekundärmarkt erstehen und zum vollen Nominalwert im Schuldnerland gegen schutzwürdige Regionen eintauschen, für deren Schutz sie sich dann - gemeinsam mit der Regierung des Schuldnerlandes - verbürgen. Der ökonomisch Begünstigte dieser Transaktion ist die Umweltschutzorganisation, der ökologische Vorteil kommt in erster Linie dem Schuldnerland selbst zugute. Insgesamt ist von den "debt for nature swaps" jedoch keine wirkungsvolle Entlastung der Schuldnerländer zu erwarten, da das in Frage kommende Volumen und die Finanzkraft besagter Umweltschutzorganisationen beschränkt sind.

Ein wirklicher Ausweg kann nur darin bestehen, daß es den Entwicklungsländern ermöglicht wird, die ökologischen Kosten im Rohstoffpreis weiterzugeben. Dies könnte in Form von internationalen Rohstoffabkommen realisiert werden, die von Industrie- und Entwicklungsländern finanziert werden und deren Kriterium die ökologischen Kosten von Rohstoffproduktion und -verbrauch sind. Vorschläge zur Gründung solcher Rohstofffonds reichen in der theoretischen Literatur bis zu einem Keynes-Vorschlag aus dem Jahr 1944 zurück, der allerdings nicht die ökologischen Gesichtspunkte im Auge hatte, sondern die seiner Ansicht nach schädlichen Preisschwankungen vermeiden sollte.¹⁶ Inhalt solcher Rohstoffabkommen sollte die Finanzierung des Fonds durch verschiedene Länder sein und eine Regelung zu einer wirksamen Beschränkung des Exportangebotes, um nicht das Schicksal des OPEC-Kartells zu erleiden. Dabei können zwei Arten von Rohstoffen unterschieden werden: Solche, bei denen die ökologischen Kosten bei der Produktion anfallen (vor allem Agrarrohstoffe) und somit in den Schuldnerländern selbst eine Umstellung der Produktionsweise - die ebenfalls vom Rohstofffonds kontrollierbar sein sollte - eine wirksame Einschränkung des Angebotes bewirkt (z.B. Abholzung des tropischen Regenwaldes unter Berücksichtigung der Regenerationsfähigkeit). Zweitens jene

Rohstoffe, bei denen die ökologischen Kosten in Form von Emissionen und Abfall beim Verbrauch anfallen (z.B. Erdöl und Metalle) und bei denen daher eine Exportquotenregelung auf Seiten der Produzenten durch den Fonds festzulegen ist und außerdem ein Großteil der Finanzierung für den buffer "stock manager" von den Industrieländern aufgebracht werden muß.

Die Realisierung derartiger Rohstofffonds könnte den Schuldnerländern einer Verbesserung der Exporterlöse bei gleichzeitiger Schonung der natürlichen Grundlagen der Produktion in Industrie- und Entwicklungsländern ermöglichen.

ANMERKUNGEN

¹ Es handelt sich um jene Länder, für die der damalige US- Finanzminister James Baker einen Plan zur Erhöhung des Geldflusses von den privaten Gläubigern ausgearbeitet hat, der inzwischen als gescheitert angesehen wird. Die Gruppe umfaßt die Länder Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Ecuador, Elfenbeinküste, Jugoslawien, Kolumbien, Marokko, Mexiko, Nigeria, Peru, Philippinen, Uruguay und Venezuela.

² In den 70er Jahren lag das Schuldenwachstum über dem Zinssatz, sodaß von dieser Seite nie ein Engpaß in der Liquiditätssituation auftreten konnte; Zinszahlungen konnten problemlos aus der Neuverschuldung finanziert werden.

³ Die meisten Publikationen betonen die Rolle der beiden Ölpreisschocks besonders, bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß dieses Phänomen nur für Brasilien gute Erklärungen liefert. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Studie von Nunnenkamp, P., *The International Debt Crisis of the Third World, Causes and Consequences for the World Economy*, Brighton 1986.

⁴ Vgl. dazu: Dziobek, C., *The Management of the Third World Debt Crises: Formation of a Lender's Cartel*, in: *Journal für Entwicklungspolitik*, 2/1985.

⁵ So z.B. Sachs, J., *Managing the LDC Debt Crisis*, in: *Brookings Papers on Economic Activity*, 2/1986.

⁶ Die Werte der Schuldtitel am Sekundärmarkt (lt. *Euromoney*, Jänner 1988) für November 1987 lauteten: Argentinien 33 - 37 %, Brasilien 37 - 41 %, Mexiko 48 - 52 %.

⁷ Siehe dazu: Löschner, E., *Souveräne Risiken und internationale Verschuldung*, Schriftenreihe Recht - Wirtschaft - Außenhandel, hrsg. von P. Doralt/H. Haschek, Band 6, Wien 1983. Unter "souveränem Risiko" verstand die "banking community" die These, daß es bei Nationalstaaten - aufgrund ihres Zugriffs auf alle Ressourcen des Landes - kein Insolvenzrisiko geben kann; dieser Glaube wurde mit dem Ausbruch der Schuldenkrise 1982 erschüttert.

⁸ Diese Frage wird sogar von IWF-Ökonomen selbst untersucht, vgl. dazu: Khan, M./Knight, M., *Do Fund Supported Adjustment Programs Retard Growth?*, in: *Finance & Development*, 23, 1/1986.

⁹ Der Ölpreis in US-\$, deflationiert mit dem Deflator der Industriegüterexporte.

¹⁰ Vgl. dazu: ifo-Schnelldienst, 31/1988, *Weltrohstoffpreise 1988/89*; es handelt sich dabei um einen Bericht der Tagung der Arbeitsgruppe Rohstoffpreise der Vereinigung Europäischer Konjunkturforschungsinstitute.

¹¹ Siehe: ifo-Schnelldienst, 31/1988, S. 7.

¹² Siehe: Dornbusch, R., *Policy and Performance Links between LDC Debtors and Industrial Nations*, in: *Brookings Papers on Economic Activity*, 2/1985; die Gleichung lautet:

$$\text{Log (TOT)} = 3,39 + 0,30 \text{ log (RCP)} - 0,09 \text{ log (ROP)}$$

TOT = terms of trade

RCO = real commodity prices

ROP = real oil prices

Das bedeutet, daß wenn der reale Rohstoffpreis um 3 % steigt, sich die terms of trade um 1 % verbessern.

¹³ Die Schätzgleichung für die Exportpreise lautet:

$$\text{Log (P)} = 5,69 + 0,39 \text{ log (ROP)} - 0,59 \text{ log (RCP)}$$

P = Exportpreis

ROP = real oil prices

RCP = real commodity prices

¹⁴ Vgl. dazu die Kritik von Sunkel, O., *Die Zentrum-Peripherie-Beziehungen, die Transnationalisierung und die Entwicklung von innen*, in: *Journal für Entwicklungspolitik*, 3/1987

¹⁵ Dabei ist vor allem das "Carajas-Projekt" zu nennen, das die Verhüttung von Eisenerz mit Holzkohle aus tropischem Regenwald vorsieht, vgl. dazu: *Bund für Umwelt und Naturschutz* (1988).

¹⁶ Siehe Keynes, J. M., *The International Control of Raw Materials*, in: *The Collected Writings of John Maynard Keynes*, Vol. XXVII, London 1980.

LITERATUR

Arriazu, R., *Policy Interdependence from a Latin American Perspective*, in: *IMF Staff Papers*, Vol. 30, 2/1983.

Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (Hrsg.), *Wie Weltbankmacht die Welt krank macht*, Köln 1988.

Cardoso, E. A., *Latin America's Debt: Which Way Now?*, in: *Challenge*, May/June 1987.

Dehmel, A., *Die Struktur der internationalen Liquiditätskrise seit dem ersten Ölpreisschub 1973/1974*, Frankfurt 1985.

Dornbusch, R., *Policy and Performance Links between LDC Debtors and Industrial Nations*, in: *Brookings Papers on Economic Activity*, 2/1985.

Dziobek, C., *The Management of the Third World Debt Crises: Formation of a Lenders' Cartel*, in: *Journal für Entwicklungspolitik*, 2/1985.

Fishlow, A., *The State of Latin American Economics*, in: IDB (Hrsg.), *External Debt: Crisis and Adjustment*, 1985 report, Washington D.C. 1985.

Goldstein, M., *The Global Effects of Fund-Supported Adjustment Programs*, IMF Occ. Paper 42, Washington D.C. 1986.

IMF, *World Economic Outlook*, April 1988, Washington D.C.

Keynes, J. M., *The International Control of Raw Materials*, in: Moggridge, D. (Hrsg.), *The Collected Writings of John Maynard Keynes*, Vol. XXVII, London (Macmillan) 1980.

Khan, M., Knight, M., *Do Fund-Supported Adjustment Programs Retard Growth?*, in: *Finance & Development*, Vol. 23, 1/1986.

Löschner, E., *Souveräne Risiken und internationale Verschuldung*, Wien 1983.

Mendoza, M. R., *América Latina: La crisis del endeudamiento externo*, in: *Gaceta Internacional*, octubre-diciembre, 2/1983.

Nunnenkamp, P., *The International Debt Crisis of the Third World, Causes and Consequences for the World Economy*, Brighton 1986.

Pilgrim, E. v., *Weltrohstoffpreise 1988/89*, in: ifo-Schnelldienst, 31/88.

Raffer, K., *Die Verschuldung Lateinamerikas als Mechanismus des Ungleichen Tausches*, in: *Zeitschrift für Lateinamerika*, 30/31, "Cepalinische Variationen", Wien 1986.

Sachs, J., *External Debt and Macroeconomic Performance in Latin America and East Asia*, in: *Brookings Papers on Economic Activity* (BPEA), 2/1985.

Sachs, J., *Managing the LDC Debt Crisis*, in: BPEA, 2/1986.

Schulmeister, S., *Die Rolle der "international financial instability" in der längerfristigen Entwicklung der Weltwirtschaft*, in: WIFO (Hrsg.), *Österreichischer Strukturbericht 1984*, Wien 1985 (1985a).

Schulmeister, S., *Zur Entstehungsgeschichte der Schuldenkrise Lateinamerikas und den Möglichkeiten ihrer Überwindung*, in: *Zeitschrift für Lateinamerika*, 28/1985 (1985b).

Tang, M., Ostermann, R., *Verschuldung und ökologischer Raubbau. Zur Politik von IWF und Weltbank*, in: *Wechselwirkung*, Nr. 38, August 1988.

Zimmerling, R., *Die ursprüngliche Cepal-Doktrin*, in: *Zeitschrift für Lateinamerika*, "Cepalinische Variationen", 30/31, Wien 1986.

Kurt Kratena, *Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, A-1041 Wien, Prinz Eugen-Straße 20 - 22*